

"Laß Lesen!" Literaturtonträger in Öffentlichen Bibliotheken.

- Mediale Aspekte, Untersuchungen zu Angebot und Nutzung -

Von Horst Heidtmann (unter Mitarbeit von Elisabeth Kremsler-Hegeⁱ)

In den USA und Großbritannien sind Audiokassetten mit Lesungen von Literatur oder Hörspielen für erwachsene Hörer ein wichtiges Angebotssegment für Buchverlage wie für die phonographische Industrie. Die Umsätze auf dem "Wachstumsmarkt Audio" haben in den USA fast die Milliardengrenze erreichtⁱⁱ, spezialisierte Läden wie "Audibooks Superstores" oder "Words in Motion" bieten bis zu 10.000 Kassetttitel.

In der Bundesrepublik verläuft der Trend weniger eindeutig, zeichnen sich bei Angebot und Nutzung von Literaturtonträgern Wandlungen aber ab.

Literaturtonträger als spezifisches Medium

Der Mensch nimmt Informationen nicht nur über das Auge, sondern auch über andere Sinnesorgane, vor allem das Ohr auf. Etwa ein Drittel der menschlichen Wahrnehmung erfolgt durch das Hören. Der Hörsinn ist ein besonderer, von anderen Empfindungen, Wahrnehmungen deutlich unterschiedener Sinn. Er kann nicht - wie z.B. der Sehsinn - willkürlich verschlossen, abgeschaltet werden. Auditive Darbietungen haben die spezifischen physikalischen und physiologischen Bedingungen zu berücksichtigen, sind also eigenständiger künstlerischer Gesetzmäßigkeit verpflichtet.

Das menschliche Ohr macht Töne hörbar, die bei tiefen Frequenzen von etwa 20 Hertz beginnen, und ein Spektrum bis zu hohen Tönen von etwa 20.000 Hertz (bei älteren Menschen nur noch bis 15.000 Hertz oder darunter) umfassen. Darüber liegende höhere Töne bleiben unhörbar, bei der Wahrnehmung sehr tiefer Töne verschmilzt der Hörsinn mit dem Tastsinn.ⁱⁱⁱ

Tiefe Töne, niedrige Frequenzen werden nicht nur über das Ohr, sondern auch über den Bauch wahrgenommen, sprechen damit stärker Emotionen an, wirken gefühlsbetonter, angenehmer (so ist die neuere U-, insbesondere Rockmusik stark baßorientiert). Hohe Töne fordern mehr Aufmerksamkeit, konzentrierteres Zuhö-

ⁱ Der Beitrag basiert auf einem Projektseminar, das im Sommersemester 1992 gemeinsam von Elisabeth Kremsler-Hege und Horst Heidtmann mit ca. 30 Studenten an der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart durchgeführt wurde, sowie auf einigen ergänzenden Erhebungen im Spätherbst 1993.

ⁱⁱ Vgl. "Audiokassetten in den USA", in: Buchreport H. 31, 1991, S.24.

ⁱⁱⁱ Grundlegende Überlegungen zu Hörsinn und Hörkultur bieten vor allem: Joachim-Ernst Behrendt: Das Dritte Ohr. Vom Hören der Welt, Reinbek 1988; sowie: Murray Schafer: Klang und Krach. Eine Kulturgeschichte des Hörens, Frankfurt 1988.

ren, sind exakter zur orten (z.B. in der Kammermusik des Barock).

Um Töne über das menschliche Ohr wahrzunehmen, müssen diese zumindest eine über Null Dezibel liegende Lautstärke aufweisen; spätestens bei einer Lautstärke von 130 Dezibel geht das menschliche Lautempfinden in Schmerz über.

Leise Töne erfordern mehr Konzentration vom Hörer, laute Töne, Stimmen benötigen weniger Aufmerksamkeit. Angenehmer als gleichbleibende Tonhöhe und Lautstärke empfindet das menschliche Ohr den - nicht zu raschen, nicht zu krassen - Wechsel akustischer Reize, von laut und leise, hoch und tief. Solche Wechsel, auch durch stimmliche Modulationen, ermöglichen konzentriertes Zuhören.

Bei auditiven Darbietungen (durch Rundfunk wie auf Tonträgern), die den Rezipienten ohne visuelle Ergänzung, ohne Bilder erreichen sollen, wird dieser einesteils veranlaßt, sich in besonderer Weise auf das gesprochene Wort oder die Musik zu konzentrieren. Gleichzeitig eröffnet jedoch die Beschränkung auf den Hörsinn besonderen Raum für Assoziationen, für eigene Bilder im Kopfe des Hörers, und läßt dessen Gedanken ins Weite schweifen.

Gesprochene Darbietungen

Lesungen, Vorträge, Hörspiele übermitteln ihre Botschaften durch gesprochene Sprache. Und Sprache bildet sich ihrerseits aus einzelnen Worten.

Was ist nun ein Wort? Auf jeden Fall mehr als eine Komposition von Buchstaben, die vorgegebenen Konventionen, Gesetzen folgt; mehr als eine Bezeichnung für etwas (Reales wie Abstraktes), also mehr als ein Träger von Bedeutung. Das gesprochene Wort löst darüber hinaus Ideen- und Gefühlsassoziationen aus. Wörter sind zudem auch Klang oder Klangmalerei. Gesprochenes wirkt somit auf Verstand und Gefühl.

Die einzelnen Laute, aus denen sich ein gesprochenes Wort bildet, sind zwar bedeutungstragend, doch ihre Wirkung ergibt sich aus dem Kontext, aus der Komposition. Physikalisch identische Töne können je nach Kontext angenehm oder unangenehm wirken.^{iv}

Da Literaturtonträger ihre Botschaften lediglich durch die gesprochene Sprache übermitteln, sind Relativierungen und Ergänzungen, die in Film oder Theater visuell erfolgen, allein durch die Sprachgestaltung zu leisten, muß Sprache also radikaler bearbeitet, überhöht oder verfremdet werden.

Forderungen an die Inszenierung von Hörspiel- und Literaturtonträgern (Kriterien^v)

^{iv} Vgl. hierzu das Kapitel "Klassifizierung" in: Murray Schafer a.a.O. S.174-189, in dem als Beispiel u.a. auf einen identischen Laut von 8.000 bis 7.500 Hertz, 55 bis 60 Dezibel verwiesen wird, der als Schlangenzischen unangenehm wirkt, durch die Kontextassoziation der angriffsbereiten Schlange; der als pfeifender Wasserkessel angenehm wirkt, durch die Kontextassoziation von Kaffee- oder Teevorbereitung.

^v Grundlegende Überlegungen zur 'Hörkunst', auch zur sprachlichen Gestaltung von 'Hörspielen', finden sich in dem (1993 erstveröffentlichten) Band von Rudolf Arnheim: Rundfunk als

Der Sprecher muß einen literarischen Text wie eine Musikpartitur behandeln, er muß die Abfolge von Worten und inhaltlichen Sequenzen bewußt komponieren, muß in seiner Komposition mit Intonation, Tonhöhe, Intensität, Tempi, Intervallen und Rhythmen arbeiten. Mangelt es an Ausdruck und Klangfarbe, ist der Hörer bald gelangweilt, hört weg, stellt ab. Doch auch ein Übermaß an Ausdruck und Klangfarbe kann beim Hörer Mißfallen erzeugen, kann unglaublich oder als Verstoß gegen die Normen des guten Geschmacks wirken.

Die Sprachgestaltung hat dem zu vermittelnden Inhalt gerecht zu werden: große Lautstärke betont die Bedeutung von Textpassagen; schnell und fast atemlos gesprochene Sätze können die Spannung steigern. Die Klangfarbe des Sprechers, düster, heiter, bedeutungsschwer, muß der Atmosphäre des Textes entsprechen. Der Erzähler einer Geschichte hat wie die in einem Hörspiel auftretenden Figuren ein erkennbares "Stimmkostüm" zu tragen, dessen Klang zu seiner Rolle paßt, das gleichzeitig von anderen Rollen und Figuren unterscheidbar ist. Durchschnittsstimmen ohne einen charakteristischen Stimmklang lassen die Hörer gleichgültig, sie wirken schnell uninteressant und fördern in Hörspieldialogen aufgrund fehlender Abgrenzbarkeit Verständnisschwierigkeiten.

Geräusche und Musik können bei Lesungen wie im Hörspiel Assoziationen unterstützen, Stimmungen sowie Atmosphäre vermitteln, Schauplätze und als eine Art Leitmotiv auch Figuren charakterisieren. Musik kann Akzente und Ruhepunkte setzen, einen Szenen- oder Schauplatzwechsel verdeutlichen.

Die Inszenierung zeigt durch Auf- und Abblenden der Lautstärke Anfang und Ende eines Kapitels oder einer Episode, führt durch Auf- und Abschwelen den Hörer an die Geschichte heran oder von ihr weg. Die Tonregie hat davon auszugehen, daß ein Hörer länger braucht als ein Zuschauer, um die Orientierung innerhalb einer Darbietung zu finden. Hörspiel und Lesung müssen bei Inhalt und Form auf das Wesentliche des Werkes beschränkt werden, um übersichtlich zu bleiben. Die Inszenierung muß für die Führung des Hörers sorgen, ihn an das Werk heran-, in es hineinziehen.

Geschichte der Rundfunkwortprogramme

In Deutschland beginnt der Rundfunk 1917 mit über den Äther ausgestrahlten Wortbeiträgen als "Kriegsfunk", nimmt dann 1923 den regelmäßigen, täglichen Sendebetrieb (zunächst in Berlin) auf, mit einem Programm, das in der Folgezeit fast zur Hälfte aus Wortsendungen besteht.

Programmanteile (1923):

56%	Musik
24%	Vortrag
14%	Bericht
5%	Literatur
1%	Morgenfeiern.

Erstes literarisches Wortprogramm im deutschen Funk ist die Rezitation von Heines "Seegespenst" 1923. Seit 1924 werden re-

Hörkunst, München 1979.- Um die Entwicklung spezifischer Kriterien für Kindertonträger bemüht sich der Verfasser in: "Überlegungen zur Bewertung von Kindertonträgern", in: Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur H. 1, 1989, S.26-28.

regelmäßig Hörspiele ausgestrahlt, die in früher medientheoretischer Reflexion als "akustische Filme" (Rudolf Arnheim) begriffen werden. Wichtige Beiträge zum frühen Rundfunkhörspiel lieferten u.a. Gottfried Benn, Bert Brecht, Arnold Bronnen, Alfred Döblin.

Die frühen deutschen Hörspiele lassen sich grob in drei Typen untergliedern:

1. Bearbeitungen klassischer wie zeitgenössischer Bühnendramen;
2. Unterhaltungsstoffe;
3. Realistische Stoffe ("Flug der Lindberghs", Brecht, 1929).

Nach einer ersten "Blütezeit" deutscher Hörspielkunst nutzen die Nationalsozialisten den Rundfunk als Medium ideologischer Massenbeeinflussung, übertragen Propagandareden, senden Vorträge, Weihespiele, Rezitationen von Nazilyrik, nach Kriegsbeginn zunehmend Unterhaltungsprogramme, Klamauk, Conférencen. Die Hörspielkunst verkümmert.

Nach 1945 ist der Rundfunk in Deutschland zunächst das wichtigste, weil allenthalben verfügbare Massenmedium, dient den Besatzungsmächten als Instrument der Re-Education wie der Kulturförderung. Wortprogramme ersetzen gleichermaßen Theater, Zeitungen, Zeitschriften. Das Hörspiel erlebt eine neue Blütezeit, eng verzahnt mit der Entwicklung der Nachkriegsdichtung ("Draußen vor der Tür", Borchert, 1947). Wichtige Hörtexte verfassen in den 50er und 60er Jahren u.a. Ingeborg Bachmann, Günter Eich, Max Frisch. Noch 1954 geben 50% aller Rundfunkhörer an, sich für Hörspiele zu interessieren, 14%, hören sie sogar regelmäßig.

Das Hörspiel entfaltet sich künstlerisch als eigenständige literarische Form, mit der man frei experimentiert. So entsteht in den 60er Jahren das "totale Schallspiel" in Form abstrakter, Stimmungen vermittelnder Geräuschkollagen, in den 70ern u.a. gefolgt von Originaltoninszenierungen. Damit entfernt sich das Hörspiel von der Masse der Hörer (die sich zudem vermehrt oder ausschließlich den audiovisuellen Medien zuwenden).

In den 80er und 90er Jahren haben alle bundesdeutschen Rundfunksender ihre Sprachprogramme zugunsten von Musikberieselung stark reduziert, haben das künstlerisch ambitionierte Hörspiel auf weniger gehörte Programmplätze oder Nebenprogramme abgedrängt, bringen auf den Mainstreamschiene allenfalls humoristische Kürzesthörspiele. Für einen mittlerweile sehr kleinen Kreis von Stammhörern bieten die meisten öffentlich-rechtlichen Kulturprogramme immer noch Neueinspielungen literarischer Hörspiele sowie teils vor-, teils nachmittags (in Fortsetzungen) Lesungen klassischer Dichtung. Aufwendiger inszenierte Hörspielserien nach populären Vorlagen erreichen mittlerweile sogar wieder ein recht breites, überwiegend jugendliches Publikum ("Per Anhalter durch die Galaxis" oder "Der Herr der Ringe").

Entwicklung des Worttonträgerangebotes

Bereits 1910 kommen in Deutschland erste Schallplattenaufnahmen mit Vorträgen klassischer Dichtung auf den Markt, erreichen aber auch in den folgenden Jahrzehnten keine erwähnenswerten Marktanteile. Nach 1945 erscheinen schon bald Hörspielplatten und Lesungen für Kinder, doch Wortprogramme für Erwachsene bleiben eine Ausnahme, selbst als ab 1965 mit der Einführung der Audiokassette ein handlicheres Medium zur Ver-

fügung steht.

In den 60er und 70er Jahren wagen sich einige kleinere Anbieter dann mit spezifischen Wortkassettenprogrammen auf den Markt, erreichen zwar durchweg nur kleinere Auflagen, können aber - Dank des Interesses Öffentlicher Bibliotheken - z.T. kontinuierlich produzieren.

In den USA und Großbritannien stoßen Literaturtonträgerprogramme in dieser Zeit bereits auf breiteres Publikumsinteresse, insbesondere Lesungen aktueller Bestseller erreichen hohe Auflagen; Mit Beginn der 80er Jahre läßt sich sogar ein Worttonträgerboom konstatieren, der ungebrochen bis in die Gegenwart anhält. Die BBC bringt ihre Hörspielproduktionen auf eigenen Tonträgerlabels heraus, die großen US-Buchverlage haben eigene Literaturtonträgerprogramme. Die größeren Buchhandlungen in den USA und Großbritannien unterhalten mit Selbstverständlichkeit spezielle Abteilungen für Worttonträger, denen seit 1989 eine wachsende Zahl von Audiobook-Shops Konkurrenz macht.

Stimuliert durch die amerikanischen Erfahrungen sowie durch einen andauernden Kinderhörspielkassettenboom versuchen seit den 80er Jahren auch in Deutschland einige der größeren Buchverlage und Schallplattenkonzerne mit eigenen "Hörbüchern" neue Käuferkreise zu erschließen. Bislang allerdings mit eher verhaltenem Erfolg: Die größeren Phonofirmen und Buchverlage produzieren von ihren Literaturkassettentiteln Erstauflagen zwischen 500 und 3.000 Stück, kalkulieren meist mit Kostendeckungsauflagen um 2.000; nur wenige Titel erreichen fünfstelligen Auflagenziffern. Die Auflagenhöhen liegen also im Regelfall unter denen der jeweiligen Buchausgaben.

Anbieter von Literaturtonträgern^{vi}

Die Deutsche Grammophon (DGG) in Hamburg (Tochter der Polygram-Gruppe) hat seit 1954 Literatur auf einem eigenen Label, "Wortresonance", produziert und vertreibt seit 1987 Audiokassetteneditionen als "Hörbuch". Die DGG will vor allem ungekürzte Werke der Weltliteratur, Romane und Erzählungen von "Klassikern" des 18. bis 20. Jahrhunderts lesen lassen; das Spektrum reicht von drei MCs "Aus dem Leben eines Taugenichts" bis zu den "Buddenbrooks", 56 Stunden auf 40 MCs. Bewährte, breit akzeptierte Autoren werden von kompetenten Sprechern (Gert Westphal, Will Quadflieg) gelesen. Aufnahmen mit Lorient, mit literarischen Chansons und Lyrik, Theatermitschnitten runden das insgesamt sehr solide Programm ab, das gelegentlich sogar durch Ausflüge in die Populärliteratur ergänzt wird (z.B. 1992 mit der ungekürzten, historisch-kritischen Ausgabe von Karl Mays "Schatz im Silbersee", vorgetragen von G. Westphal auf 18 Kassetten). Neuerdings bietet die Grammophon auch auf ihrem Kinderlabel (DG Junior) einzelne Lesungen und Hör-

^{vi} Eine erste Marktübersicht bietet Jürgen Seefeldt: "Literaturtonträger in öffentlichen Bibliotheken. Ein Situationsbericht über Belletristik auf Audio-Cassetten", in: BuB H. 9, 1988, S.776-784. Ausführlichere Untersuchungen enthält die Dipl.-Arbeit von Marion Küsel: Sprechende Bücher. Eine neue Literaturgattung. Marktlage und -entwicklung, dargestellt am Beispiel ausgewählter Verlage, FH Hamburg, FB Bibliotheksweisen, Hamburg 1990.

spiele, die gleichermaßen für junge wie für erwachsene Hörer von Belang sind (1993 z.B. von Isaac Singer "Kindheit in Warschau" sowie eine 6-Kassetten-Edition mit Franz Fühmanns Adaption des Nibelungen-Stoffes).

Die Plattenfirma TELDEC hat erstmals in den 60er Jahren für ihre Reihe "Wort und Stimme" Literatur von bekannten Schauspielern (Martin Held, Günther Lüders) vortragen lassen, bestreitet überwiegend mit Wiederauflagen aus dieser Zeit ebenfalls ein Programm mit "bewährten Klassikern", allerdings weniger umfangreich, von Platon und Büchner bis zu Peter Frankenfeld und Willi Reichert. Die auf einzelne MCs beschränkten Aufnahmen wirken heute z.T. pathetisch, der technische Standard veraltet.

Auf ihrem Label "Laß Lesen" bietet die Münchner Polyband ein unterhaltungsbetontes Programm mit Lesungen bekannter Abenteuerliteratur (Jack London) und zeitgenössischer Bestseller (Forsyth, Michener), auf 90 oder 180 Minuten zusammengekürzt, von Rundfunksprechern oder leidlich namhaften Schauspielern solide vorgetragen, ergänzt durch einige anspruchsvoll inszenierte, vom WDR übernommene (Kriminal-)Hörspiele.

Ein sehr umfangreiches und thematisch weit gefächertes Programm bietet der Schumm-Verlag in Murrhardt, 1979 zunächst mit dem Ziel gegründet, Literatur an Blinde und Sehbehinderte zu vermitteln. "schumm sprechende bücher" bieten mehr und minder bekannte Klassiker der deutschen (Goethe) wie der Weltliteratur (Gogol), Heiteres (Thoma), Mundart, Abenteuer, Märchen, Biographien und Reiseberichte. In den letzten Jahren akzentuiert Schumm die anspruchsvolle Unterhaltung stärker, produziert Simenon-Krimis oder Wimschneiders "Herbstmilch". Manche Titel werden von den Autoren selbst, die meisten von weniger bekannten Sprechern vorgetragen. Nachdem der Verlag früher vor allem auf den Inhalt Wert gelegt hat, wird mittlerweile auch die ambitionierte Form des Vortrages höher gewichtet.

In Zusammenarbeit mit der Marburger Blindenhörbücherei und der Deutschen Blindenstudienanstalt produziert der Verlag und Studio für Hörbuchproduktionen ein kleineres, klassikorientiertes Programm (Stifter, Mörike, Kleist) von Lesungen, das insgesamt eher konventionell wirkt und durch einen spezifischen, manchmal weniger professionellen Vortragsgestus für das allgemeine Publikum nicht immer attraktiv sein dürfte. Ebenfalls klassisch orientiert, aber mit dem Schwerpunkt auf Lyrik, ist das Programm des Münchner Verlages Moderne Medien, "mm - Literatur zum Anhören", das in einfacher Ausstattung solide, vom Bayerischen Rundfunk übernommen Lesungen bietet. Klassisches in z.T. literaturhistorisch originellen Zusammenstellungen bieten die von Ricophon (Dietzenbach) vertriebenen Aufnahmen, z.B. Live-Mitschnitte von Lesungen Gert Westphals ("1900 - Literatur der Jahrhundertwende").

Von den Buchverlagen zeigt bislang Klett-Cotta das stärkste Engagement auf dem Literaturtonträgersektor (auf dem er auch als Schulbuchverlag seit Jahrzehnten operiert). "Cotta's Hörbühne" umfaßt einige Dutzend wichtige, preisgekrönte Rundfunkhörspiele der vergangenen Jahrzehnte, liefert einen ambitionierten Querschnitt durch die Hörspielkunst, und bringt daneben Lesungen von Nachkriegsautoren (Andersch, Böll, Lenz). Da Klett aber - nach eigener Auskunft - Experimentelles kaum kostendeckend vertreiben kann, geht die Programmtendenz zukünftig in Richtung anspruchsvollerer Bestsellerstoffe (der-

zeit besonders erfolgreich die vom Südwestfunk übernommene "Herr der Ringe"-Edition).^{vii}

Deutlich eingeschränkt hat der Rowohlt Verlag seine 1987 begonnene Edition "Literatur für Kopf Hörer", in der er überwiegend Erzählungen oder Werkauszüge seiner Verlagsautoren (Nabokov, Updike) von bekannten Schauspielern durchweg sehr kompetent vortragen läßt. Mit einer Kollektion von 12 Kriminalhörspielen des WDR begann der Goldmann Verlag im Herbst 1992 eine eigene Audiokassetten-Edition, die sowohl im Buchhandel wie auch in den Bibliotheken sehr positiv aufgenommen wurde und dem Medium neue Hörerkreise erschlossen hat (so daß Goldmann im Frühjahr 1994 bereits die dritte Programmstaffel ausliefern wird). Auf Einzelproduktionen mit Verlagsautoren beschränken sich derzeit noch andere Buchverlage, Luchterhand mit Günter Grass, Heyne mit Stephen King.

Im Literaturtonträgermarkt sind ansonsten noch einige kleinere Anbieter vertreten (Ascolto - Das sprechende Buch; vhs - klassische Literatur im Verlag Horst Staniewski), politisch engagierte (Network Medien-Cooperative; Kassettenprogramme für ausländische Mitbürger), aber auch religiöse (Studio Union im Lahn-Verlag) oder subjektiv-künstlerische wie experimentelle.

Literaturtonträgerbestände in Öffentlichen Bibliotheken^{viii}

Audiokassetten mit Wortprogrammen sind mittlerweile in etwa 95% aller Bibliotheken vorhanden; lediglich in Bibliotheken der Grundversorgung sind manchmal keine oder allenfalls Sprachlehrkassetten im Bestand. In 15% (zumeist den kleineren) der ÖBs liegt die Bestandsgröße unter 100 Kassetten (wobei Einzeltitel z.T. noch gestaffelt sind). 20% der ÖBs, vorwiegend der Mittel- und Kleinstadtbereich, haben Bestände in der Größenordnung von 100 bis 200 Kassetten. Lediglich 10% der ÖBs, und damit nicht einmal alle Großstadtbibliotheken, haben Bestände von mehr als 1.000 Wortkassetten. Führend im süddeutschen Raum ist die Stadtbücherei Reutlingen mit über 2.300 Programmen (inkl. Staffelungen und fremdsprachiger Literaturtonträger), gefolgt von Regensburg mit etwa 2.000.

Umgerechnet auf den Durchschnitt der befragten Bibliotheken ergibt sich eine durchschnittliche Bestandsgröße von etwa 400 Kassetten; da aber die Großstadtbibliotheken überproportional viel bieten, bedeutet dies, daß in kleineren und mittelgroßen Orten durchweg nur kleinere und thematisch nicht sonderlich vielfältige Bestände vorhanden sind.

Die Akzeptanz audiovisueller Medien in ÖBs hat sich über die Jahre eher maßvoll erhöht; in unserer Umfrage ergab sich für

^{vii} Zudem hat Klett im Herbst 1993 angekündigt, daß zukünftig ein spezifisches Literaturkassettenprogramm gemeinsam mit mehreren anderen literarischen Verlagen betreut werden soll.

^{viii} Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf Erhebungen (Fragebogen sowie Gespräche) in über 50 Öffentlichen Bibliotheken, vorwiegend in Süddeutschland und Südwestdeutschland, im Sommer 1992 (davon waren ca. 15% Großstadt-, ca. 50% Mittelstadtbibliotheken; der Rest Bibliotheken in kleineren Orten bzw. der Grundversorgung) sowie ergänzend im Sommer 1993 ermittelte Daten. Die Ergebnisse sind also im Detail nicht immer repräsentativ, aber in der Tendenz aussagefähig.

AV-Medien ein Anteil zwischen 4% und 8% am Gesamtbestand. Der Anteil von Literaturtonträgern am gesamten Medienbestand liegt nirgendwo über 0,8%. Innerhalb der Tonträgerbestände selbst haben Literaturprogramme in fast allen ÖBs einen nachgeordneten Stellenwert: Musiktonträgerbestände mit klassischer Musik umfassen (inkl. CDs) das Fünf- bis Zehnfache an Titeln, Popmusik und Kindertonträger das Drei- bis Fünffache, und selbst nichtliterarische Wortprogramme (Sprachlehrwerke, Meditation, Management u.ä.) erreichen z.T. höhere Gesamttitelzahlen als die literarischen.

Bestandszusammensetzung

Bei den Tonträgerbeständen läßt sich nur in Einzelfällen eine bewußte Akzentsetzung erkennen. Die BibliothekarInnen versuchen in der Regel ein möglichst vielfältiges Programm (in Abhängigkeit vom Marktangebot) zu bieten. Erkennbare inhaltliche Schwerpunkte liegen im Groß- und Mittelstadtbereich auf Lesungen von älterer deutscher und klassischer Weltliteratur. In Mittel- und besonders in Kleinstädten ist der Hörspielbereich stärker gewichtet. Lesungen mit zeitgenössischen deutschen oder ausländischen Autoren gelten teils als mehr, teils als minder bedeutsam. Die genregebundene, unterhaltungsbetonte sowie die Bestsellerliteratur wird entweder bewußt so gut wie gar nicht oder als eine besonders wichtige Sparte berücksichtigt (was vielleicht auf ein divergierendes Berufsverständnis zurückzuführen ist: entweder die vorrangige Orientierung an Benutzerbedürfnissen oder an literarischen Bildungsidealen).

Überproportional vertreten sind denn auch in den ÖB-Beständen die entsprechenden Anbieterprogramme: die mit Abstand meisten Titel sind "sprechende Bücher" von Schumm oder "Hörbücher" von der Deutschen Grammophon (wobei eine nennenswerte Zahl von BibliothekarInnen das Schumm-Programm eher als bieder, konventionell einstuft). Der Hörspielbereich wird in den ÖBs fast ausschließlich von "Cotta's Hörbühne" bestückt. Rowohlts "Literatur für Kopf Hörer" wird teils mit Nachdruck komplett, teils aber gar nicht eingestellt. Häufiger genannte Anbieter sind ansonsten Ascolto sowie Verlag und Studio für Hörbuchproduktionen (neuerdings auch Goldmann mit Kriminalhörspielen), gelegentlich Network, selten Polyband.

Größere sowie mittlere ÖBs haben zudem ein ausgewähltes Programm fremdsprachiger (meist englischer) Audiokassetten, das über einschlägige Importeure oder Versender bezogen wird (LITRATON). Lediglich eine ÖB verweist auf ihre türkischsprachigen Literaturtonträger!

Für den Bestandsaufbau nutzen alle Bibliotheken die Besprechungsdienste der ekz, sehen ergänzend Herstellerverzeichnisse oder -prospekte durch. Kleinere und mittlere ÖBs beschränken sich z.T. beim Bestandsaufbau auf die ekz-Standing Order für Literaturtonträger. Ziehen ÖBs bei den Musiktonträgern häufiger die Phonofachzeitschriften mit heran, so spielen deren (ohnehin nicht sehr zahlreichen) Besprechungen von literarischen Programmen nur eine untergeordnete Rolle. Wünsche und Ratschläge von Benutzern spielen für den Bestandsaufbau kaum eine Rolle, da diese im Regelfall über keinerlei Marktübersicht verfügen.

Bestandserschließung, -vermittlung, -präsentation

Fast alle Bibliotheken führen, selbst bei relativ kleinen Be-

ständen, einen gesonderten Tonträgerkatalog, durch den auch die Wortprogramme nachgewiesen werden. Weniger als die Hälfte der ÖBs integriert Literaturtonträger zusätzlich in den allgemeinen Katalog, etwa die Hälfte erstellt für die Benutzer ein (manchmal hektografiertes, manchmal aufwendig gedrucktes) Gesamtverzeichnis. Einige ÖBs mit größeren oder mittleren Beständen geben Auswahllisten und / oder regelmäßig Verzeichnisse der Neuanschaffungen heraus.

Große Worttonträgerbestände werden gesondert präsentiert, meist stehen Literatur- bei den Musikkassetten. Die Aufstellung von Literatur- neben den Videokassetten hat sich in Einzelfällen stimulierend auf die Ausleihfrequenzen ausgewirkt. Vielerorts werden Kassetten aufgrund von "Platzmangel" unsystematisch, irgendwie in Regale gestellt oder müssen aus Kästen "herausgewählt" werden.

Übereinstimmend klagen BibliothekarInnen, daß manche Kassetteneditionen durch Begleitbücher oder normabweichende Hüllenformate besondere Probleme bei der Einarbeitung und Präsentation bereiten.

Bestandsnutzung^{ix}

Die Ausleihfrequenzen von Literaturtonträgern hängen natürlich von Zusammensetzung, Umfang und Aktualität des Bestandes sowie von der spezifischen Nutzerschaft der jeweiligen Bibliothek ab.

ÖBs mit Literaturtonträgerbeständen von mehreren 100 Kassetten, gelegentlichen Neuanschaffungen und keiner ausschließlichen Orientierung auf klassische Literatur verleihen ihre Kassetten mehrheitlich (über ein Drittel der Befragten) zwischen sechs- und neunmal im Jahr, liegen damit erheblich über den Ausleihfrequenzen von Printmedien, nähern sich fast der Popularität von Video (mehr als 10 Ausleihen jährlich bleiben allerdings die Ausnahme). Fast ein Drittel der befragten ÖBs hat drei bis fünf Entleihungen pro Titel zu verzeichnen, und nur sehr kleine, überalterte, thematisch einseitige oder zu anspruchsvolle Bestände bleiben unter zwei Ausleihen. Wo Bestände aktuell gehalten, kontinuierlich ausgebaut werden, wächst meistens die Nachfrage, steigen Ausleihfrequenzen durchschnittlich um etwa 20% jährlich (müssen z.T. Leihfristen verkürzt, Ausleihbegrenzungen gesetzt werden).

Die Ausleihe ist fast überall von der Jahreszeit abhängig, im Sommer wird erheblich weniger, im Winter überproportional viel entliehen.

Soziologisch relevante Daten zur Tonträgenutzung werden fast nirgendwo erfaßt. Eindeutig ist jedoch, daß die Literaturprogramme überwiegend von (berufstätigen wie Haus-)Frauen entliehen werden, daß Männer kaum ein Viertel der Nutzer stellen. Die Altersgruppe der über Fünfzigjährigen ist nicht mehr überall als Nutzerkreis für Literaturprogramme zahlenmäßig relevant, Jugendliche unter 18 Jahren noch weniger. Die zahlenmä-

^{ix} Den Angaben zur Nutzung liegen die vorstehend genannten Erhebungen in Öffentlichen Bibliotheken zugrunde sowie eine zusätzliche, qualitative Untersuchung, in deren Rahmen in ausgewählten ÖBs mit großen Literaturtonträgerbeständen (unterschiedlich intensive) Einzelgespräche mit etwa 200 Nutzern durchgeführt wurden.

ßig gewichtigste Entleihergruppe bilden die 'Mittelalten', 25 bis 50 Jahre, und zunehmend mehr Nachfrage erfolgt von der Gruppe der jungen Erwachsenen, 18 bis 25 Jahre. Die deutliche Mehrheit der Entleiher verfügt über eine überdurchschnittliche, vielfach akademische Bildung.

Nutzermotivation und -neigungen

Bibliotheken haben Literaturtonträger früher oft vorrangig als Medium für Sehbehinderte oder Blinde angeschafft, zielgerichtet in der sozialen Bibliotheksarbeit eingesetzt. Für diesen Nutzerkreis ist das Medium weiterhin wichtig, wenngleich es an Bedeutung eingebüßt hat. Nur ein kleiner Teil der Befragten (unter 5%) nennt eine Sehbehinderung als Ausleihgrund. Gewichtiger für Ältere ist der 'Rezeptionskomfort': die Tonkassette ist einfacher zu rezipieren als das Buch. Die Über Sechzigjährigen nutzen das Medium meist, um die Stoffe zu hören, die sie in der Jugend bereits gelesen haben, oder die sie seit Jahrzehnten bereits lesen wollten, die in ihren Augen als Teil des Kanons bürgerlicher Bildung wichtig sind.

Der Wunsch, sich kulturell-literarische Bildung durch problemloses Zuhören anzueignen, steht bei der großen Mehrheit der Kassettenentleiher eindeutig im Vordergrund. Höherqualifizierte Berufstätige in nicht kulturorientierten Berufsfeldern fühlen sich durch ihre Arbeit so stark ausgelastet bzw. zeitlich so eingespannt, daß Selbstlesen zu anstrengend, Theater- oder Kinobesuche zu zeitaufwendig wären. Für engagierte Ärztinnen oder Kauffrauen sind "Hörbücher" eine ideale Zugriffsmöglichkeit auf Literatur; für Techniker, Ingenieure, Finanzbeamte, Frauen und Männer an Bildschirmarbeitsplätzen bietet das Hören von Dichtung einen Ausgleich für Technik und Monotonie am Arbeitsplatz.

Eine erwähnenswerte Nutzergruppe sind ferner LehrerInnen, die sich über Tonkassetten beiläufig Stoff aneignen wollen, den sie für Unterrichtszusammenhänge benötigen, sind desgleichen SchülerInnen und StudentInnen, die sich in ähnlicher Weise Lektüreaufwand ersparen.

In wachsendem Maße nutzen ausländische StudentInnen, deutschstämmige Übersiedler, deutschlernende Ausländer das Medium unterstützend beim Spracherwerb. Umgekehrt schätzen jüngere Deutsche die Möglichkeit, über fremdsprachige Literaturkassetten ihre Sprachkenntnisse zu verbessern.

Seltener als der Bildungsaspekt wird von den Befragten ästhetischer Genuß als Rezeptionsgrund genannt.

Zentrale Motivation für die Nutzung des Mediums ist des weiteren seine leichte Verfügbarkeit: es kann über Radiorecorder oder Walkman an jedem beliebigen Ort eingesetzt werden. Man kann zudem gleichzeitig bei anderen Tätigkeiten hören, kann Literaturkassetten als 'Sekundärmedium' nutzen. Als typische Rezeptionssituation nennt die Mehrheit der Befragten die Hausarbeit, Bügeln, Bohnern, Kochen, wobei dies die nicht nur für die - mittlerweile klischeeträchtige - Hausfrau zutrifft, sondern für berufstätige Frauen wie Männer, die nach der Arbeit oder am Wochenende ihre Hausarbeit zu verrichten haben, davon aber intellektuell nicht ausgelastet sind.

Am zweithäufigsten wird als typische Rezeptionssituation das Hören beim Autofahren genannt, auf der Fahrt zur Arbeit wie auf Geschäftsreisen. Jugendliche, Studenten hören zudem häufig mit dem Walkman in Bahn und Bus, beim Joggen wie beim Radfah-

ren. Für alle Altersgruppen denkbar, aber jeweils selten genannt, ist das exklusive, konzentrierte Zuhören ohne Nebentätigkeiten.

Es dominiert also die situationsbezogene Nutzung von Literaturprogrammen, in wiederkehrenden Situationen, bei regelmäßig ausgeübten Tätigkeiten. Dementsprechend rezipieren die meisten Nutzer das Medium regelmäßig, mehrmals wöchentlich (durchschnittlich ein bis drei Stunden), leihen in mehr oder minder regelmäßigen Abständen aus, wobei die "Stammhörer" durchschnittlich drei Werke (darunter auch Mehrkassetteneditionen) in der Woche hören. Allerdings wird in der Regel nicht längere Zeit durchgängig gehört, sondern meist nur 30 bis 60 Minuten nacheinander, dafür aber häufiger.

Rezipienten von Literaturtonträgern nutzen auch, überdurchschnittlich, Rundfunkhörspiele und -lesungen (abhängig von regionalen Angeboten und Sendezeiten) sowie überproportional Musiktonträger (die z.T. ebenfalls in der ÖB entliehen werden). Ältere Literaturkassettenentleiher geben auffällig oft an, gar nicht oder nur selten fern zu sehen, lehnen Video und PCs als Medien dezidiert ab. Mittelalte wie Jüngere geben sich offen gegenüber allen Medien, nutzen diese je nach Bedarf, lesen (und entleihen) auch selbst Bücher wie Zeitschriften, haben aber kein überdurchschnittliches Interesse am Lesen oder am Buch. Der in manchen Bibliotheken erhoffte oder propagierte Leseförderungseffekt durch das Hören von Literaturprogrammen scheint nicht nachweisbar zu sein!

Die bevorzugten Stoffe, Themen, Darbietungsformen unterscheiden sich ebenfalls altersabhängig: Hörer im jugendlichen und mittleren Alter bevorzugen deutlich Hörspiele (entleihen in Erman-gelung von Erwachsenenspielen z.T. sogar Kinderkassetten, selbst "TKKG"), daneben Unterhaltsames, Action, Science Fiction, Krimis. StudentInnen und SchülerInnen nennen zudem Werke, die sich dem unterrichtlichen Kanon zuordnen lassen (Goethe, Böll). Das mittlere wie gehobene Alter bevorzugt Klassiker der deutschen wie der Weltliteratur, daneben die 'bewährte' anspruchsvollere Unterhaltung (B. Noack, I. Korschunow).

Insgesamt ist altersübergreifend eine Tendenz hin zu unterhaltungsorientierten Autoren, zu humoristischen und kürzeren Stoffen zu beobachten.

Zu den beliebtesten, meistgenannten Autoren (Lesung wie Hörspiel) gehören u.a. M. Frisch, Th. Mann, F. Dürrenmatt, H. Böll, M. Twain, Loriot, H. Erhardt, E. Kishon, D. Hildebrandt, Janosch). Generationsübergreifend populärster Sprecher ist Gert Westphal. Als interessanteste Tonträgerprogramme nannten Jüngere die von Klett-Cotta und Rowohlt, Ältere das von Schumm.

Bewertung der Bibliotheksangebote durch Benutzer

Lediglich bei sehr umfangreichen Worttonträgerbeständen (Reutlingen, Regensburg) äußerten die Befragten weitgehende Zufriedenheit. Neben der unzureichenden Titelzahl wurde am häufigsten die Überalterung der Bestände kritisiert, die veraltete Produktions- und Aufnahmetechnik, eine pathetische Vortragsweise (was bei den vielfachen Neuauflagen von z.T. 20 oder 30 Jahre alten Aufnahmen nicht verwundern kann). Jüngere beanstandeten häufiger mangelnde Mediengerechtigkeit, auch von Lesungen (forderten z.B. Einsatz von Musik, um Pausen oder

Akzente bei längeren Lesungen zu setzen).

Häufiger beklagt wurde der Mangel an kürzeren Stoffen, an Kurzgeschichten, Lyrik, Kurzhörspielen. Ein besonderes Defizit scheint das Fehlen von zeitgenössischer Frauenliteratur auf Kassette zu sein! Interesse besteht zudem an mehr Lesungen von aktuellen, lebenden Autoren selbst.

In wachsendem Maße artikuliert sich Nachfrage nach Special Interest-Kassetten, nach Sachliteratur, vor allem Geschichte, Philosophie, Psychologie (was vorhandene Programmangebote allenfalls ansatzweise abdecken).

Kritisiert wird häufiger die lieblose Präsentation; Befragte geben an, Bestände nur durch Zufall entdeckt zu haben, vermissen Hinweise auf Neuanschaffungen. Kataloge oder Beratung werden aber in der Regel für nicht erforderlich gehalten, da die meisten Benutzer selbst am Regal spontan wählen wollen.

Perspektiven für die Bibliotheksarbeit

Worttonträger sind als spezifisches Medium im Gesamtangebot der Bibliotheken bisher nicht angemessen integriert. Die Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken (ekz) verkauft gegenwärtig in Gesamtdeutschland auch von wichtigen und attraktiven Titeln insgesamt (in der Regel) nur Stückzahlen zwischen 120 und 200. Die Bedeutung der Wortprogramme für die soziale Bibliotheksarbeit ist deutlich zurückgegangen, da heute zahlreiche Fernsehsender Programme rund um die Uhr anbieten, die ohne Bild nachvollziehbar (Talk und Game Shows, Soap Operas), auch von Sehbehinderten rezipierbar sind. Andererseits haben sich Sprachwerke (auf MC, CD oder neuen Trägermedien) neue Interessentenkreise erschlossen.

Das Hören (Zuhören) wird im Zeitalter Übergewichtiger Fernsehangebote von Medienkritikern als wichtiger Teilaspekt menschlicher Kommunikation neu und stärker gewichtet.* Literaturtonträger werden vorrangig als Sekundärmedium genutzt, sind durch die spezifische Art der Rezeption und Verfügbarkeit nicht oder kaum durch andere Medien zu ersetzen. Der Umgang mit Tonträgern ist für die nachwachsenden, mit Walk- oder Discman sozialisierten Generationen selbstverständlich. Überproportionale Ausleihfrequenzen belegen das wachsende Interesse. Allerdings läßt sich für Deutschland kein Literaturtonträgerboom nach amerikanischem Vorbild prognostizieren, weil sich u.a. die geographischen Bedingungen erheblich unterscheiden (keine tagelangen Überlandfahrten im Auto, derzeit noch keine mehrstündigen Anfahrten zur Arbeit wie z.B. im zersiedelten Los Angeles), weil hierzulande auch noch mehr und anders gelesen wird.

Der Tonträgerbestandsaufbau muß sowohl der Eigenwertigkeit als auch der gewandelten Funktion des Mediums Rechnung tragen, muß - soweit das Marktangebot dies abdeckt - mehr anspruchsvolle Unterhaltung, Hörspiele und Special Interest Programme berücksichtigen. Für kleinere und mittlere Bestände sollte das Schwergewicht stärker auf kürzeren, ggf. auch bearbeiteten Stoffen liegen (sollten auch Werkeditionen in der Regel nicht mehr als drei Kassetten umfassen). Die Bestände müssen ferner regelmäßig aktualisiert, Veraltetes ausgeschieden werden.

* Vgl. hierzu Joachim-Ernst Berendt: "Hör mal!", in: Psychologie heute H. 12, 1993, S.64-67.

Literaturtonträger sind kein zweitklassiges Medium für Lesefaule, sondern erreichen vorrangig Zielgruppen, die für Öffentliche Bibliotheken zukünftig noch wichtiger sein dürften als heute.

Anmerkungen: